

Löwenpranken und Samtpfoten

Klavierkonzert Anna Vinnitskaya erweist sich im Fürstensaal als ausdrucksstarke Pianistin

VON RAINER SCHMID

Kempten Welch ein Musik-Erlebnis! So hat man die „Bilder einer Ausstellung“ noch nicht gehört - und gesehen. Die stattlichen Großportraits der Stiftsherren an den Wänden des Kemptener Fürstensaals verblassten, verschwanden, als Anna Vinnitskaya am Flügel mit magischer Kraft Modest Mussorgskys Tongemälde in den Raum bannte.

Zuvor hatte die frischgebackene, 26-jährige Hamburger Klavierprofessorin die Sonate Nr. 3 in f-Moll von Johannes Brahms gespielt - eines der größten Werke für Tasteninstrumente in der gesamten Musikgeschichte. Woher die junge Russin so viel Kraft nimmt, dabei höchste Präzision wahrhaft und zu feinsten Differenzierungen der Tongebung fähig ist, das mag ihr Geheimnis bleiben.

„Verschleierte Symphonie“ hatte Robert Schumann die Klaviersonaten des jungen Brahms genannt. Und wirklich weist dieses fünfsätziges Werk eine komplexe, kontrastreiche, symphonische Struktur auf - von Anna Vinnitskaya packend-persönlich interpretiert: Wie mit Löwenpranken setzt der Fortissimo-Beginn zum Sprung an, landet aber rhapsodisch frei auf Pianissimo-Samtpfoten...

Schon in diesem Allegro-maestoso-Kopfsatz entfaltet die sympathische Künstlerin den Fächer ihrer lebhaften Persönlichkeit; faszinierend zu beobachten, wie sie mimisch-gestisch das musikalische Drama unter ihren Händen ankündigt, blitzschnell umsetzt, stetig begleitet und abschließt: Ihre Ausdrucks-Skala spannt sich von grimmig-martialisch über entschlossen-kraftvoll, ernst-gravitätisch, leidenschaftlich-bewegt bis hin zu lieblich-romantisch, sogar heiter-verspielt.

Neugierig und übermütig

So wiegt das „Andante espressivo“ seine Spielerin romantisch schwelgend wie eine BÉrceuse hin und her. Moll-Wendungen begleitet sie mit einem Schmollmund; koboldhaft beugt sie sich beim übermütigen Scherzo über die Tasten, bäugt fast böse eine düster-dissonante Stelle, um gleich darauf neugierig mit geweiteten Augen eine Aufwärts-Passage zu verfolgen. Befreit richtet sie sich auf, stürzt sich auf das kraftraubende, pathetische Finale.

Mit gleich vitaler Spannung „beamt“ die Virtuosin Mussorgskys Tonbilder vor die gefesselten Zuhörer: den bizarren Gnom, die spielenden Kinder in den Tuilerien, das quirlige Ballett der Küken in ihren Eierschalen, die dunkel-geheimnisvollen Katakomben, die Hütte der Baba Yaga samt motorisch-furchterregendem Hexenritt, endlich das majestätisch große Tor von Kiew.

Und ganz zum Schluss die aktuell-passende Zugabe: ein blütensanft gespielter „April“ aus Tschairowskys Jahreszeiten-Zyklus.

Allgäuer Zeitung, Kultur am Ort, Freitag, 23. April 2010